

16. ...  
ek,  
ra, be-  
nich in  
barsten  
1-3  
are  
ität:  
tzen

erschint täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angeworben;  
ferner bei den Annoncen-Expre-  
ditionen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, Haasenstein & Vogler  
A. V. Goldberger; in Wien: A.  
Oppel, Haasenstein & Vogler,  
Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf.  
(Max Angenfeld & Emerich  
Lessner), H. Schalek, J. Danne-  
berg; in Berlin, Hamburg,  
Paris: Haasenstein & Vogler;  
in Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Intentionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmontzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. W., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Glöckelgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 202.

Hermannstadt, Samstag den 3. September 1898.

114. Jahrgang.

### Der Abßluß der Ausgleichsverhandlungen.

Sämmtliche Blätter besprechen an leitender Stelle die Finalisierung der Ausgleichsverhandlungen und deren Ergebnis. Wir entnehmen den Ausführungen der Blätter die folgenden Stellen:  
„Pesti Hirsa“ läßt sich folgendermaßen vernehmen: Wenn auch der letzte Versuch in Oesterreich mißlingt? Dann folgen die dobonartigen „Prinzipien“ und „alle Eventualitäten“. Man wird den Reichsrath wieder auseinandergehen lassen und Graf Thun wird zum §. 14. Ungarn aber zum §. 1. 1898 greifen, um den internationalen Vertrag abzuschließen, so, wie man zu sagen pflegt, „wie die Interessen beider Staaten es gebieten“, und wie man es zu verstehen pflegt, dadurch, „daß man die 18 Gesetzentwürfe Sadevi's in einen Vertrag faßt“. Und dann wird der österreichische Constitutionalismus zu einem kryptogamen Leben verurtheilt sein, wer weiß, für wie lange. Dies ist die Feststellung, über deren Details wir uns gleichfalls nicht täuschen, wiewohl uns die Concessionen, mit welchen Graf Thun seine deutsche Opposition besänftigen will, vollständig unbekannt sind. Wir sehen, daß diese Feststellung in jeder Weise geeignet ist, um den Inhalt der Ausgleichsentwürfe so oder so, ohne staatsrechtliches Gravamen zur Wirklichkeit zu erheben. Ein etwas complicirter Werk, wenn es nur dem Zwecke entspricht. Wir enthußsamiren uns nicht dafür, wir finden aber auch kein Gravamen darin. Im Ganzen genommen, drückt es die feste allgemeine Auffassung Ungarns richtig aus, das an dem Verfassungsmäßigen Ausgleich bis zum letzten Augenblicke festhält und auch darüber hinaus an dem ernsten und rechtlichen Gedanken der Schonung des Dualismus und der Kräftigung der Monarchie.  
„Pesti Naplo“ sagt in seinem Vitaritel: Das veröffentlichte officiële Communiqué knallt zum Schluß: dort, wo es sagt, die beiden Regierungen seien hinsichtlich jener Principien übereingekommen, nach welchen sie vorgehen werden, wenn der Reichsrath die Entwürfe nicht berathen, beziehungsweise, wenn deren parlamentarische Erledigung in Oesterreich auf neue Schwierigkeiten stoßen würde. Wir glauben, dies ist der wesentliche und wichtige Theil des Ergebnisses der Wiener Verhandlungen. Woraus diese Vereinbarungen bestehen, was die Regierungen auf Grund ihres Uebereinkommens in dem wahrheitlichen Falle thun werden, wenn die Verhandlungen des Reichsrathes neuerdings resultatlos bleiben, das halten die Regierungen geheim, betrachten sie als Geheimniß. Es steht jedoch zu hoffen, daß dieses Schweigen nicht lange dauern werde, denn wenn es ein Mittel gibt, die Halsstarrigkeit der Opposition des Reichsrathes zu brechen, so kann dieses Mittel nur die klare Verkündung dessen sein, daß die Angelegenheiten auf Grund des zweifellosen Selbstbestimmungsrechtes Ungarns unverzüglich erledigt werden, wenn der Reichsrath seinem Verufe zu entsprechen sich weigern würde. Obgleich die Regierungen es für gut finden, hinsichtlich dieses sehr wichtigen Punktes zu schweigen, kann die Thatsache, daß die Regierungen hinsichtlich der Principien des zu besorgenden Verfassens übereingekommen sind, die öffentliche Meinung einigermaßen beruhigen. Wir haben das Recht, anzunehmen, daß diese Vereinbarungen nur solche sein können, daß sie Ungarns Selbstbestimmungsrecht nicht schmälern. Andere Vereinbarungen wären auch bei uns undurchführbar.  
„Dr. Szagos Hirsa“ äußert sich folgendermaßen: Wenn wir das österreichische Communiqué als das hier concipierte gelten lassen, erfahren wir auch nur so viel, daß Thun und Vansky gerüstet sind. Aber wozu sind sie gerüstet? Und wenn es ihnen wirklich gelungen ist, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, weshalb muß der Reichsrath sich noch einmal compromittiren, während das Uebereinkommen sofort zur Geltung gebracht werden könnte? Hier verknüpfen sich die Fragen. Insofern man uns sagte, Oesterreich sei krank und es handle sich nur darum, daß die Krankheit nicht auch den gesunden Körper Ungarns ergreife, war dies eine ziemlich deutliche Sprache. Wenn aber die Doctoren Wochen hindurch Confilium gehalten haben und schließlich dennoch lateinisch reden, so ist dies ver-

dächtig. . . Das über die Entscheidung mitgetheilte Communiqué ist gerade deshalb geeignet, Besorgnisse hervorzurufen, weil es in einer genau so toben Sprache abgefaßt ist. Möglich, daß dies nur die Sprache der politischen Doctoren ist und daß keinerlei Operationengefahr sich dahinter birgt. Möglich, daß das Communiqué gerade das Beste verkünden will und was es verbirgt, das Unerwartete ist. Aber wir verstehen es nicht und dies genügt, um uns besorgt zu machen. . .  
„Budapesti Hirsa“ läßt sich also vernehmen: Die Krone hat endlich zwischen den Regierungen der beiden Staaten entschieden. Die Entscheidung bedeutet hinsichtlich der Modalität der weiteren Aufgaben einen Sieg des ungarischen Standpunktes. Sie bedeutet, daß der Vorschlag des Ministerpräsidenten Baron Vansky, mit dem österreichischen Reichsrath noch einen Versuch zu machen, angenommen wurde. In der zweiten Hälfte des Monats September wird der Reichsrath einberufen werden und Graf Thun wird sich bemühen, die Parteien dafür zu gewinnen, daß sie die einzubringenden Ausgleichsvorlagen in Verhandlung ziehen und annehmen. Wenn dieser letzte Versuch mißlingt, dann folgt wahrscheinlich die selbstständige Regelung von Seite Ungarns. Ob wirklich diese folgen wird und nicht etwas Anderes, darüber wird officiël nichts gesagt. . . Was sollen wir darunter verstehen, daß „die bisherige Form des Ausgleichs auch weiter aufrecht erhalten werde“? Das etwa, daß wenn es nicht gelingt, die bisherige Form aufrecht zu erhalten, der Ausgleich, d. i. das einheitliche Wirtschaftsleben, in eine andere Form gebracht und so ausrecht gehalten werden wird? Wir wissen nicht, was wir davon halten sollen, daß „man sich an den Reichsrath wendet, damit dieser die parlamentarische Verhandlung des Ausgleichs in Angriff nehme“? Das etwa, daß man dem Reichsrath keine andere Rolle zugebacht hat, als die Inangriffnahme, und daß diese Inangriffnahme der Verhandlungen genügen werde, damit die ungarische Selbstebeziehung ernstlich an die allgemeine und detaillierte Verathung der Vorlagen schreite?  
Das „Neue Bester Journal“ schreibt: Bei diesem Bierwar, bei dieser österreichischen Wurstelei, die nie zu einem wirklichen, männlichen Entschluß gelangt, steht nun darüber sich den Kopf zerbricht, wie man über die Schwierigkeiten des Moments hinwegkommt, bietet es den einzigen Trost, daß die ungarische Regierung nicht ebenso ist, sondern auch in die Zukunft und deren Eventualitäten denkt. Das ebenso lakonisch, als vorfristig gefaßte officiële Communiqué über den Abschluß der Conferenzen steht nämlich folgendes mit: „Die ungarische Regierung hat für den Fall, als die rechtzeitige parlamentarische Erledigung des Ausgleichs in Oesterreich Schwierigkeiten begegnen sollte, schon in vorhin in jene Grundzüge festgesetzt, nach welchen sie vorgehen einschließen ist.“ Wenn das Communiqué auch nicht besagt, welches diese Grundzüge sind, so ist es doch klar, daß dieselben nur den Bestimmungen unserer Gesetze entsprechen können, also voraussetzlich auf dem selbstständigen Verfügungsrechte basiren werden. Wenn die österreichische Regierung darauf rechnet, durch ihren neuesten Schwachzug eine Zwangslage schaffen zu können, in welcher dann wegen der Kürze der Zeit Ungarn zu allen österreichischen Propositionen „Ja“ wird sagen müssen, so irrt sie sich. Auf diesem Wege wird sie nicht billige Lorben erringen können, denn auf diesem Wege wird sie nicht nur jede patriotische ungarische Regierung, sondern ganz Ungarn sich gegenüber finden, und so leicht, wie man sich das in Wien vorzustellen scheint, sind diese doch nicht niederzubrüden. Nach dem auch in Wien ausgegebenen halbamtlichen Communiqué haben sich beide Regierungen über die Principien geeinigt, nach welchen sie für den voraussetzlichen Fall der Actionsfähigkeit des österreichischen Reichsrathes vorgehen haben. Ueber das Meritum der Abmachungen derselben wird aber, wie gesagt, nichts veröffentlicht. Wir müssen uns also bis zum Zusammentritt unseres Abgeordnetenhauses noch gedulden. Erst dann wird man hoffentlich doch den Inhalt der Wiener Abmachungen erfahren.

### Das künftige Conclave.

Rom, 30. August.  
Wer wird der nächste Papst sein? Das ist die Frage, die trotz der optimistischen Nachrichten der vaticanischen Presse über Papst Leo's XIII. Gesundheit von Mund zu Mund geht und dem Fernstehenden anzeigt, daß das große Räderwerk des Conclaves schon zusammengefaßt wird. Wann dieses aber in Betrieb kommt, wer weiß? Wer könnte auch die Frage nach dem nächsten Papste beantworten, zumal im Cardinalscollegium hervorragende Figuren fehlen, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen? Will man jedoch der Frage nach dem Nachfolger Leo's XIII. näher treten, so muß man zuerst eine andere unteruchen, nämlich, ob der neue Papst ein Ausländer oder ein Italiener sein wird. Augenblicklich ist die Zahl der Cardinäle auf 57 zusammengeschmolzen, und die Zahl der Ausländer der der Italiener fast gleich, eine Thatsache, die vorher noch nie zu verzeichnen war. Wie die Dinge aber heute liegen, ist es fast unmöglich, anzunehmen, daß alle ausländischen Cardinäle sich auf einen nicht italienischen Collegen einigen werden, die Wahl eines Ausländers ist also nur in dem Falle möglich, daß ein großer Theil der Italiener sich auf die Seite des ausländischen Ausländers stellt. Das wird aber vorerst nicht geschehen, und zwar wegen der römischen Frage. Die Mehrzahl der Cardinäle glaubt eben, daß nur ein italienischer Papst die Rechte der Kirche gegenüber Italien wirksam verteidigen könne; ebenso wie die Liberalen, die auf eine Versöhnung zwischen Staat und Kirche hinarbeiten, eben die Wahl eines Ausländers wünschen, der besser zum Werk der Versöhnung geeignet wäre. Aber die intransigente Richtung, welche die Wiederherstellung der päpstlichen weltlichen Herrschaft bezweckt, ist immer noch die maßgebende, auch bei den ausländischen Cardinälen, und besonders sollen einige englische, französische, österreichische und spanische Cardinäle als Intransigenten die eifrigsten Italiener übertrifft. Man kann getrost prophezeien, daß aus dem nächsten Conclave kein Ausländer als Papst hervorgehen wird. Der Kampf wird sich um einen Italiener drehen, und zwar auf der einen Seite um Rampolla, als den geeigneten Vertreter der jetzigen Staatspolitik, oder einen Rampollianer und auf der anderen um einen noch Unbekannten, als den Vertreter einer nicht politischen und mehr religiösen Richtung. Als die kommenden Männer dieser letzteren Richtung gelten Cardinal Angelo di Pietro und Girolamo Maria Gotti.  
Unteruchen wir zuerst die Chancen des Cardinalssecretärs Rampolla. Ein Jeder kennt ihn aus seiner politischen Wirksamkeit, man weiß, daß er unerbittlich am Rechte des Papstes festhält, und die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes anstrebt. Um dieses Ziel zu erreichen, hat er einen diplomatischen Feldzug gegen Italien und gegen dessen Verbündete geführt, der damit endete, daß er Frankreich auf der einen und Rußland auf der anderen Seite unterstützte. In Frankreich ging er sogar so weit, die monarchische Partei gänzlich fallen zu lassen und die Katholiken zur Anerkennung der Republik zu zwingen. Das hat nicht nur unter den französischen Katholiken böses Blut gemacht, sondern auch in einem großen Theile des Cardinalscollegiums selbst Rampolla ist ein imponirender hochgewachsener Mann, klug, geschickt, gewandt. Ueberraschend schnell stieg er von Würde zu Würde. Als Sohn eines Sicilianer Bauern wurde er am 17. August 1848 geboren, und kam frühzeitig nach Rom als Schüler des Jesuitencollegiums. Dank seiner Klugheit, Geschicklichkeit und seiner außerordentlichen Arbeitskraft durchlief er alle Stufen der Hierarchie und wurde schon mit vierundvierzig Jahren Cardinal. Augenblicklich ist er allmächtig im Vatican, es fragt sich aber, ob ihm diese Macht im Conclave nicht zum Verderben ausschlägt; denn, wer lange mächtig gewesen ist, hat auch viele Feinde, und es ist eine Thatsache, daß die Cardinäle bei der Papstwahl selber oder nie einen Staatssecretär zum Vorzugs-Candidaten erheben. Außerdem wird sich zeigen müssen, ob der intransigente Theil der Cardinäle mächtiger ist, als derjenige, der die Politik Rampolla's mißbilligt. Es ist aber immerhin denkbar, daß sich diese Gegner auf einen anderen, bisher

### Feuilleton.

#### Dolorosa.

Roman von A. Wilson.  
(37. Fortsetzung.)

In der Eile hatte Regina einen hellbraunen Glacéhandschuh, sowie ihr silbernen Portemonnaie, ein Geschenk ihrer Mutter aus Rom, liegen lassen; Herr Palma glättete den Handschuh und öffnete dann die elegante kleine Börse. Diese enthielt zwei kleine Golddollars und eine Fünfdollarsnote — in einem seitentällchen steckte ein in Seidenpapier gehülltes zierliches Sträußchen gepreßter Weiden — auf der Innenseite des Seidenpapiers fanden die Worte:  
„Am 8. April in Agra gepflückt.“  
Die Worte trugen keine Unterschrift, aber Herr Palma konnte Herrn Lindjars Hand; er biß die Zähne fest zusammen, steckte die Weiden wieder in das Portemonnaie und schob dieses samt dem Handschuh in seine Brusttasche. Regina's Brief steckte er in ein Couvert, welches er mit der Adresse: „Elliot Palma“ versah, bevor er es in einem Fach des Schreibtisches barg; dann trat er vor Regina's Bild und murmelte:  
„Meine Gilt — eh ich Dich einem Anderen überlasse, möchte ich Dich lieber draußen in Greenwood (Greenwood ist der größte Kirchhof in Newyork) wissen — Du bist mein und bleibst mein.“

#### XIX. Capitel.

An der Ecke der Straße, in welcher sich Frau Mason's neue Wohnung befand, entließ Regina den Kutscher und erreichte bald Nr. 900.  
Auf Regina's Reuten öffnete ein neues, halbwichsiges Dienstmädchen und fragte nach dem Begehre der jungen Dame. Regina sagte, sie wolle Frau Mason besuchen und erfuhr von dem Mädchen, daß Frau Mason, die die Wohnung an der anderen Seite des Vorplatzes inne habe, vor Kurzem

ausgegangen sei. Als das Mädchen Regina's enttäushtes Gesicht wahrnahm, sagte sie lebhaft:  
„Wenn das gnädige Fräulein einen Augenblick verzeihen will, springe ich in's Nachbarhaus, wo Frau Mason öfter eine Bekannte besucht — vielleicht ist sie auch heute dort.“  
Regina dankte freundlich und entgegnete, sie würde sehr gern so lange warten, worauf das Mädchen davonlief. Regina war in das kleine Vorgärtchen getreten, um ihre Rückkehr abzuwarten und als sie hinaus auf die Straße blickte, sah sie eine in dunkle Gewänder gehüllte schlanke Gestalt, deren Bewegungen auffällig an Olga Neville erinnerten, des Weges kommen. Die Dame trug einen dichten Schleier, aber unter demselben quollen goldrothe Locken hervor, welche Regina's Vermuthung neue Nahrung gaben; jetzt zog die Fremde die Klingel am Nachbarhause und schlug zugleich den Schleier zurück, der — Olga's Züge verhielt hatte. Eine unwillkürliche Bewegung, vielleicht auch ein leiser Laut Regina's, ließen Olga erschreckt aufblicken; sie legte den Finger auf die Lippen und verschwand dann im Hause, dessen Thür sich inzwischen geöffnet hatte.  
Bevor sich Regina von ihrem Staunen erholt hatte, erschien das Mädchen wieder und meldete, Frau Mason sei nicht im Nachbarhause gewesen; Regina bestellte Grüße an Frau Mason, nannte ihren Namen und fragte dann wie bestäubigt:  
„Wissen Sie zufällig, wer hier nebenan im Hause wohnt?“  
„Eine Familie Eggleston, gnädiges Fräulein; es soll den Reuten nicht zum Besten gehen — so viel ich gehört, ist es eine Water-Familie.“  
Regina dankte und entfernte sich langsamen Schrittes; der Primweg führte durch einen der zahlreichen Parks, welche Newyork verschönern; eine Schaar fröhlicher Kinder tummelte sich auf den freien Plätzen und warf einander mit Schneebällen. Regina schaute lächelnd dem lustigen Treiben zu, als sich plötzlich eine schwere Hand auf ihren Arm legte und die derbe Gestalt eines ziemlich ärmlich gekleideten Mannes vor ihren beschützten Blicken stand. Selbstherrliche Weise hatte Regina die Empfindung, als müßte sie diesen Mann bereits früher gesehen haben; während sie sich indes bemühte, sich seiner zu erinnern, redete er sie an und sobald sie die rauhe Stimme ver-

nommen, wußte sie auch, daß es Hannah's Vetter war, der damals auf dem Kirchhof mit ihr gesprochen hatte.  
„Guten Tag, Regina,“ sagte der Mann, „es ist wirklich an der Zeit, daß Du mich kennen lernst.“  
Die unverkämte vertrauliche Anrede machte Regina's Blut kochen; sie bemühte sich, seine Hand abzuschütteln, aber dieselbe hatte sich gleich einer Klammer um ihren Arm gelegt und mit höhnischem Lachen fuhr der Mann fort:  
„Weißt Du, wer ich bin?“  
„Ich weiß, daß Sie Peter heißen und ein böser Mensch — der schlimmste Feind meiner Mutter sind.“  
„Um — die kleine Mutter nicht schon! Wie ich mit Deiner Mutter stehe, mein Du zu wissen, daß ich aber Dein Vater bin, scheint Dir nicht bekannt zu sein, ha?“  
Regina erblicte und ihre weit aufgerissenen Augen starrten entsetzt auf den Sprechenden.  
„Es ist eine Lüge,“ flammelte sie endlich außer sich; „es kann nicht wahr sein!“  
„Na, das muß ich sagen — besonders hüßlich bist Du nicht,“ knurrte der Fremde, „ein Wunder ist's freilich nicht — daß Du mich doch niemals gesehen und Deine Mutter ließ sich's angelegen sein, Dich in Haß gegen mich zu erziehen!“  
„Meine Mutter hat mir niemals mitgetheilt, wer mein Vater ist, aber daß Sie es nicht sein können, sagt mir mein Herz! Ich glaube, ich würde wahnsinnig werden, wenn ich denken müßte, ich wäre Ihre Tochter! Und jetzt lassen Sie mich los, oder ich rufe einen Polizisten zu Hilfe!“  
Mit diesen Worten zog Regina ihren Arm aus den Händen des Unverkämten; er blidete sie an und meinte dann:  
„Schrei immerhin — wenn der Polizist erscheint, soll er erfahren, daß Du meine Tochter bist und daß Du Dich Deines Vaters schämst! . . . Allem Anscheine nach hat Minnie Dir auch nicht gesagt, wo Du geboren bist, he? Ach, daß ich's erleben muß, daß mein eigen Kind sich von mir abwendet und die Polizei gegen mich zu Hilfe rufen will!“

nach nicht persönlich compromittirten Intransigenten einigen. Es ist deshalb von Interesse, zu unteruchen, wer von den Rumpollianern am meisten Aussehen hat, und da ist ohne Zweifel zuerst Cardinal Serafino Banuti, ein Bruder zum Cardinal zu haben, den Cardinal Vincenzo Banuti. Serafino Banuti ist 64 Jahre alt. Er verbrachte seine Carriere der Diplomatie. Mit dreißig Jahren war der Sohn des kleinen Gutsbesizers aus dem Landstädtchen Gnozzano im Sabinergebirge schon Secretär des Nuntius von Regio, mit zweiunddreißig Nuntiaturs-Secretär in München, wo er sich stark an den Vorbereitungen zum vaticanischen Concil betheiligte. 1869, also mit fünfundsiebzig Jahren, wurde er Bischof und apostolischer Delegat in Ecuador. Hier arbeitete er mit dem clericalen Präsidenten Garcia Morena eifrig an der Forderung des Landes. 1875, wenige Wochen vor dem Attentat, dem der fromme Garcia Morena zum Opfer fiel, wurde Banuti zum Nuntius in Brüssel ernannt, erhielt also denselben Posten, den seiner Zeit auch Papp Leo XIII. inne gehabt. 1880 ging Banuti als Nuntius nach Wien, bis er 1887 nach Rom abberufen wurde, da Leo XIII. ihn zum Cardinal erhoben hatte. Man sieht also, daß Serafino Banuti den Deutschen ziemlich nahe steht, und diese Thatsache hat Leo XIII. auch dadurch anerkannt, daß er ihn zum Protector der Deutschen Nationalität in Campo Santo ernannte, als Cardinal Meiners starb. Banuti, dem die Unterstützung nicht nur der Rumpollianer, sondern auch des Jesuitenordens zu theil wird, würde als Papp ein diplomatischer Papp sein, diplomatisch auch insofern, als er sich bisher, trotzdem er zu den Intransigenten gerechnet wird, streng gebietet hat, durch irgend welche Demonstration seine Ansicht über die römische Frage öffentlich kund zu thun.

Sollte die intransigente Richtung, was freilich wenig wahrscheinlich ist, über alles Erwarten so stark auftreten können, daß selbst Rumpolla nicht genügt, so wäre es nach Ansicht vieler Vaticanpolitiker immerhin möglich, daß die beiden stärksten Männer der That, die jungen Cardinalserbprinzen von Benedig und Mailand, zu Candidaten erhoben würden. Der erstere, Cardinal Giuseppe Sarrio, ist 63 Jahre alt und seit 5 Jahren Cardinal. Aus seiner feindsüchtigen Gesinnung gegen die piemontesischen Hürpatoren hat er nie ein Hl gemacht. Der Cardinal von Mailand, Andrea Ferrari, der erst 48 Jahre alt und seit vier Jahren Cardinal ist, gehört zu den Unversöhnlichsten. So hat er, nach Antritt seines Bischofthums, über zwei Jahre gemeldet, ehe er dem Königspaar, das im Sommer in der Nähe von Mailand residiert, einen Besuch machte. Bekannt ist ja auch, daß er Mailand Anfang Mai verließ, als gerade die Unruhen den höchsten Stand erreichten. Das wurde, vielfach mit Unrecht, als Demonstration aufgefaßt und führte zu einer unangenehmen Prophezeiung, auch zu einem Briefe des Papstes, in welchem dieser zwar das Verlassen der Stadt gelinde tabelte, im Uebrigen aber für den angegriffenen Cardinal Partei ergriß. Ferrari ist ein Mann von eisernem Willen, gefürchtet und geachtet von seinem Clerus, den er streng in Fucht hält.

Der Gruppe der Rumpollianer, die sich meist aus Schülern des römischen Jesuitencollegiums zusammensetzt steht entgegen die Gruppe der Jacobinier, die sich aus den Schülern des säbtrömischen Seminars rekrutirt, und deren Haupt der erst spät Cardinal gewordene Domenico Jacobi ist. Zwischen diesen beiden Gruppen wird sich der erste Wahlgang im Conclave abspielen. Jacobini selbst hatte eine Zeit lang große Chancen, Leute aber, die sich an Prophezeiungen halten, geben seinem Schüler, dem Cardinal Soampa, jät den Vorzug. Man erinnert sich vielleicht, daß ein irakändischer Bischof, Malachias, der im zwölften Jahrhundert lebte, die Chronologie der Päpste vorausgesagt hat, so zwar, daß er für Jeden ein Motto angab. So lautete die Prophezeiung für Pius IX. „Cruis de cruce“, weil Pius IX. viel Kreuz und Leid erfuhr, die für Leo XIII. „Lumen de Coelo“ (Licht vom Himmel) wegen der großen Weisheit des jetzigen Pontific. Der zukünftige Papp heißt aber „Ignis ardens“ (Glühendes Feuer). Nun bedeutet aber schon der Name „Soampa“: lodernde Flamme; außerdem führt der Cardinal eine Strahlenkrone in seinem Wappen. Damit nicht genug, spricht man auch davon, daß Soampa als Bischof von Forli Patron der Kirche „Unserer lieben Frau vom Feuer“ war. Soampa wurde in einem kleinen Orte an der adriatischen Küste (in den Marken) am 13. Juni 1851 geboren, ist also noch jung. Cardinal wurde er, wie Rumpolla, mit 43 Jahren. Er ist hochgebildet, vornehm, elegant, statlich im Auftreten, und ein bedeutendes Verwaltungstalent. Wenn auch nicht scharf und intransigent, so hält auch er nahe an den Ansichten der Kirche fest. — Sein Lehrer und Meister Domenico Jacobi ist ein Mann, von dem seine Mitbürger, die Römer, sagen: „Könnten wir und der niedere Clerus den Papp wählen, so wählten wir keinen anderen, als Jacobi.“ Cardinal Domenico Jacobi ist Römer, Sohn des Donomen eines von Romnen geleiteten Stills. Durch die Romnen fand er bald hohe Beschüger, die ihn förderten. Er ist jetzt 61 Jahre alt, aber erst seit zwei Jahren Cardinal. Seine Beliebtheit beim römischen Volke veranlaßt er seinem Organisationsstalent. In den siebziger Jahren gründete er nämlich den großen Sanct Peter-Verein, dann den katholischen Arbeiterbund, hierauf eine Arbeitercreditbank, sowie schließlich nach einer Reihe von Zeitungen den mächtigen katholischen Wahlverein die „Unione Romana“. Im Jahre 1874 kam er in die höheren Stellen, die zum Cardinal führen, aber erst 1896

Bei den letzten Worten schlug seine Stimme in einen weinerlichen Ton um und er fuhr sich mit der schwieligen Hand über die Augen. Regina stand unsicher und zweifelnd vor dem Mann, der sie Tochter nannte — seine Worte trugen das Gepräge der Wahrheit — war's möglich — hatte er das Recht, sich ihren Vater zu nennen?

Blüthenschlief erjah der Mann, dem Regina's Zaudern nicht entging, seinen Vortheil und mit schmerzlich bebender Stimme fuhr er fort: „Siehst Du, Kind — Deine Mutter verließ mich, bevor Du das Licht der Welt erblickt hastest und sie hat Dich und sich mit einem kunstvoll erjonnenen Lügengewebe umgeben. Dir hat sie vorgelesen, Du heißest Regina Deme. — Schade, daß es nicht wahr ist und daß Du einfach Regina Batterjon heißest!“

„Unmöglich — undenkbar,“ stammelte Regina verwirrt; „meine Mutter kann sich nimmer so weit vergessen haben, Sie zu lieben und ihre Gattin zu werden! Nein — mir sag's eine innere Stimme — Sie sind nicht mein Vater — mein Vater muß ein anständiger Mann, ein Gentleman gewesen sein. — Uad dann — weshalb sollten Sie mich so lange unbehelligt gelassen haben — gehen Sie — ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen!“

„So? Das wollen wir doch sehen! Einstweilen habe ich mit Dir zu schaffen, Du hochmüthiges Ding — Du kannst Gott danken, wenn ich Dir nur den Namen Batterjon lasse, denn wenn Du diesen nicht führen magst, befehle ich Du überhaupt keinen, verpfehle ich Du mich?“

„Nein,“ entgegnete Regina fest, „ich verstehe Sie nicht und will Sie nicht verstehen!“

„Alberne Dirne — ich werde mich mit Dir nicht auf Erdrteerungen einlassen! Leider ist unsere Feindschaft durch einen Blüthstrahl zertrübt worden und so kann ich Dir dieselbe nicht vorlegen, aber ich denke, es bedarf dessen nicht — Ich —“

„Lüge — nichts, als Lüge,“ fiel Regina dem Bagabunden in's Wort; „Sie wollten das Document verkaufen — Hannach theilte es mir mit!“

„Hannach hat Dich belogen!“

„Und Sie glauben wirklich, ich werde Ihren verläumderischen Worten Glauben schenken?“ fragte Regina zornstammendes Blicks; „der schlechteste Bettler würde es nicht wagen, die Mutter in Gegenwart des Kindes zu verunglimpfen, und daß Sie es thun, beweist eben, daß Sie meiner Mutter, wie mir ein Fremder sind.“

Batterjon begriff, daß er sich in Regina verrecknet hatte und so zog er andere Seiten auf.

(Fortsetzung folgt.)

wurde er wirklich Eminenz, nachdem er von 1891 an Nuntius in Lissabon gewesen.

Zu den bedeutenderen Vertretern der Jacobiniergruppe gehören weiter noch die Cardinale Cretoni und Ferrata, die ebenfalls in der letzten Zeit als papabili bezeichnet wurden. Wenigstens brachten die großen Zeitungen ihre ausführlichen Biographien. Domenico Ferrata ist am 4. März 1847 in einem Marktstädtchen Struriens geboren. Seine ersten Studien machte er in einer Jesuitenschule seiner Heimat, verließ diese aber sehr früh und ging in das Jesuitencolleg von Rom. Aber auch hier blieb er nicht lange und ließ sich durch besondere Färsprache nach dem säbtrömischen Seminar „bell' Apollinare“ verlegen. Er kam sehr frühe in die Diplomatie, zuerst war er Secretär der Pariser Nuntiaturs, und später nach einigen Jahren strenger Arbeit im Ministerium des Aeußeren des Vaticanus, wurde er selbst Nuntius in Paris. Dort zeichnete er sich so aus, daß Papp Leo ihn 1896 mit dem Purpur belohnte. Politisch ist Ferrata, der ein frommes zurückgezogenes Leben führt, nie hervorgetreten. Cardinal Serafino Cretoni, Sohn eines Gerichtsbeamten, wurde am 4. September 1833 in Soriano in Strurien geboren. Zwei seiner älteren Brüder, die in einem römischen Kloster lebten, bahnten ihm früh den Weg, so daß er nach Beendigung seiner Studien Literaturprofessor und später Professor der Philosophie an der Propaganda wurde. Eine Zeit lang arbeitete er am Staatssecretariate; später als Sectionschef für die orientalischen Kirchen in der Missionstheilung der Propaganda, bis er zuletzt in's Hausministerium kam. Hier blieb er lange verborgen, obgleich ihm die Erhebung zum Cardinal im Ausicht gestellt war. Die Intriguen der gegnerischen Gruppen wußten seine Feindschaft immer hinzu zu ziehen, und bestanden es auch, ihn durch die Ernennung zum Nuntius in Madrid von Rom zu entfernen. Erst 1896, dreiunddreißig Jahre alt, erhielt er den Purpur. Als Cardinal gehört er zur Congregation der Missionen. Es gibt viele Vaticanpolitiker, die ihn für papabili halten, freilich glauben sie nicht, daß er in erster Linie stehe. Sollen sich aber für die zuerst in Betracht kommenden Größen Schwierigkeiten erheben, so glaubt man, daß man sich vielleicht auf einen weniger bekannten Candidaten, wie Cretoni, einigen werde. Freilich hat der Verlauf so mancher Conclaves auch die kühnsten Combinationen schon zu nichte gemacht; denn, je länger sich ein Conclave hinzieht, desto mehr machen auch die Einflüsse und Einmischungen von außen, dann sind es nicht mehr allein die Cardinale, welche bestimmen, auch nicht bloß die Orden, sondern es kommen nun auch die einzelnen Großmächte, welche ihre Wünsche geltend zu machen wissen, abgesehen davon, daß die italienische Regierung, der römische clericale Adel und auch die großen Provinzverbände der italienischen Katholiken es keinesfalls versäumen werden, für ihre Candidaten alle Ninen springen zu lassen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. September.

Die staatlichen Schlußrechnungen pro 1897 sind bereits fertig gestellt; der Staatsrechnungshof hat dieselben mit den bezüglichen Berichten auch schon dem Minister-Präsidenten übermittleit. Gleichzeitig mit der staatlichen Schlußrechnung legt der Staatsrechnungshof auch die auf die Regulirung des Eisernen Theores bezügliche spezielle Schlußrechnung und einen specialisirten Ausweis der im Jahre 1897 pensionirten staatlichen Angestellten vor.

Die ungarische Section der interparlamentarischen Conferenz wird aus Anlaß der Publication des russischen Czars gleich nach Zusammentritt des Abgeordnetenhauses eine Sitzung halten, welche voraussichtlich die Abspaltung einer Manifestation an den Czaren beschließen wird. Die Sitzung wird Präsident Koloman Széll leiten.

Das „Wiener Tagblatt“ meint, es werde ein schwerer, ein bedeutungsvoller Augenblick sein, wenn die Vertretung des österreichischen Volkes wieder zusammentritt. Wird sich vor Allem das österreichische Abgeordnetenhause ebenerbürtig zeigen der Größe dieses Augenblickes? Wird es die Nothwendigkeit empfinden, in erster Linie an das Reich zu denken und an die Pflichten, welche ihm damit auferlegt sind? . . . Kein Zweifel, wenn es überhaupt möglich ist, eine ruhige Berathung der Ausgleichsfragen in dem Abgeordnetenhause zu erwirken, dann wird der Appell der Regierung an die Volkvertretung nicht ungehört verhallen. Aber täuschen wir uns darüber nicht. Große Hoffnungen hegen wir nicht, daß ungestört wird verhandelt werden können. Das Grager Organ der Ultra-Obstructionisten hat bereits angekündigt, daß auch dann keine Ruhe eintreten würde, wenn Graf Thun sich entschließen sollte, die österr. Sprachenverordnungen aufzuheben.

Die Mehrzahl der Wiener deutschen oppositionellen Journale erblickt in dem Resultat der abgeschlossenen Conferenzen einen entschiedenen Erfolg der ungarischen Regierung. Gleichzeitig wird von allen Seiten vorausgesetzt, daß der Appell an den Reichsrath vollkommen ergebnislos bleiben werde, da an eine Berathung der Ausgleichsvorlagen ohne vorausgegangene Zurückziehung der Sprachen-Verordnungen nicht zu denken sei.

„Marodni Dity“ führen aus, die Czechen müßten alle Kräfte anspannen, damit der Ausgleich mit Ungarn hintertrieben werde. Es sei unnaher, daß die Sprachenverordnungen dafür gegeben wurden, daß die Czechen für den Ausgleich stimmten. Weder in der Form der Erhaltung der Bosseigkeit, noch in der Form eines selbstständigen Vorgehens Ungarns sei der Ausgleich für die Czechen annehmbar. In ersterer Form bilde der materielle Inhalt des Ausgleichs eine Verschlechterung des bisherigen Zustandes und müsse schon darum verworfen werden; in letzterer Form müßte zuvor für Böhmen ein solches selbstständiges wirtschaftliches Verhältniß geschaffen sein, daß das czechische Volk mitreden könnte bei der Erneuerung der auswärtigen Handelsverträge. Jetzt sei der Moment gekommen, wo die Regelung der Beziehungen beider Staatsgebiete sich nicht früher verwirklichen lasse, ehe nicht die czechische Frage vom Fundament aus gelöst sein werde. Nur unter dieser Vorbedingung, und nur unter dieser Bedingung sich die Czechen vor den Consequenzen eines selbstständigen ungarischen Vorgehens sichern. Die czechische Actionspolitik sehe somit unmittelbar vor ihrer höchsten Aufgabe. Der Wiener Correspondent des genannten Blattes berichtet, es sei der Eindruck nicht abzuwehren, daß die definitive Entscheidung schließlich doch gegen die Czechen ausfallen werde. Das Faible der maßgebenden Kreise für die sogenannte Reichseinheit und die traditionelle deutsch-centralistische Politik sei zu groß.

Die „Politik“ schreibt: Die im Communiqué erwähnten Eventual-Mobilitäten können bestehen: entweder in der Verfassungsauspeubirung oder in einer Aenderung der Verfassung, oder in einem mixtum compositum, wonach bei selbständigem Verfügungsrechte des Monarchen den Landtagen eine erweiterte Kompetenz zugestanden und den Ministerien aus Fachleuten bestehende und zum größten Theile von den Landtagen zu wählende Beiräthe beigegeben werden, durch welche insbesondere die unzulässigen Verurtheilungen ganz kaltegestellt würden. Vor Allem muß die Arbeitsunfähigkeit des bermaligen Parlaments bewiesen werden. Die Vermuthung liegt nahe, daß die Regierung mit den Parteiführern sich auseinandersetzt. Es ist gewiß, daß Graf Thun demnächst mit einzelnen Parlamentariern conferiren wird, daß dann sowohl das Executivcomité der Rechten, sowie auch der Linken sich zu entscheidenden Berathungen versammeln wird. Von den Besprechungen der Regierung mit den Parteirepresenten wird auch der definitive Termin der Einberufung des Reichsrathes abhängen. Es ist möglich, daß er schon am 25. September zusammentritt, jedoch nicht ausgeschlossen, daß er erst für den 2. October berufen wird.

Eine Wiener Correspondenz der „Kreuzzeitung“ über die Ausrüstungsfrage führt aus, daß die Friedenshoffnung des Czars auf gewisse Bestrebungen der Balkanstaaten nicht ohne legendäre Rückwirkung bleiben werde. Die Zusammenkünfte der rührigen Fürsten von Bulgarien und Montenegro, sowie ihre bei den gegenseitigen Besuchen erlassenen Rundgebungen verlieren in dem Augenblicke an Werth, wo es feststeht, daß Rußland nicht hinter den Wünschen nach Errichtung eines Balkanbundes stehe. Wenn der Czars von dem Wunsche befreit sei, daß es den Staaten möglich werden soll, ihre schwere Rüstung abzugeben, oder wenigstens ihre Lasten nicht weiter zu erhöhen, so verfolge es sich von selbst, daß vor Allem jene zur Ruhe verwiesen seien, deren Verhalten die falsche Vorstellung hervorruft, als würden sie im Sinne der russischen Wünsche handeln, und die dadurch die Nachbarn nöthigten, ihre Fürsorge für die Verteidigung und den Schutz ihrer Gebiete zu erhöhen.

Ueber die Umstände, welche die Verhaftung Henry's herbeigeführt haben, wird vom 31. v. nachstehende officiöse Darstellung gegeben: Cavagnac war sofort bei Uebernahme des Kriegsvortreffens entschlossen, die Affaire Dreyfus-Affaire zu liquidiren. Ohne Rücksicht auf die etwaigen Consequenzen ordnete er eine Untersuchung an, die er einem Officier seines Militärcabinet's anvertraute. Dieser erhielt auf Befehl Cavagnac's sämtliche, die Affaire Dreyfus betreffende Actenstücke, die nun auf das sorgfältigste geprüft wurden. Insbesondere über die Geheimagenten, welche die Schritte des Informations-Bureau überbracht hatten, wurden genaue Erfundigungen eingezogen. Am 15. August untersuchte der erwähnte Officier bei Kompanien den, angeblich von einem Militärs-Attache an seinen Kollegen gerichteten Brief, welchen Cavagnac in der Kammer vorgelesen hat. Bei durchfallendem Lichte wurde nun deutlich wahrgenommen, daß die Quadrirung des Papiers anders war, als die der für authentisch anzusehenden Schriftstücke desselben Ursprungs. Der Officier theilte Cavagnac seine Entdeckung mit. Der Kriegsminister wartete die Rückkehr Henry's vom Urlaube ab, ließ ihn gestern zu sich rufen und sprach ihm in Gegenwart der Generale Boisdeffre, Gonse und Roger seine Zweifel wegen der Echtheit des Briefes aus. Henry erwiderte, das Schriftstück sei echt. Er ging in eine lange Auseinandersetzung ein, um die Echtheit zu beweisen. Cavagnac machte nun auf den Unterschied der Quadrirung aufmerksam und fragte Henry, ob er nicht von einem geschickten Fälscher getäuscht worden sei. Als Henry bei seinen Behauptungen beharrte, erklärte ihm Cavagnac rundweg, daß er ihn selbst für den Fälscher halte. Henry leugnete anfangs und gab später zu, er habe bloss den letzteren Satz hinzugefügt. Cavagnac appellirte nun an die Solbatenere Henry's, worauf dieser gestand, den Brief in seiner Gänge fabricirt zu haben. Das Verhör hatte nahezu eine Stunde gedauert.

### Stimmen aus dem Publicum.

Schülerwerkstatt des Bürger- und Gewerbevereines zu Hermannstadt.

In den von Lehrern geleiteten Schülercurien wird Unterricht in Modelliren und Holzschneiden erteilt. Dieselben finden an den Mittwochs- und Sonnabend-Nachmittagen statt. In jedem Curfus werden wöchentlich zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Unterrichtsstunden gegeben. Aufnahmefähig ist jeder Schüler im Alter von 10 bis 14 Jahren. Anmeldungen zu den Schülercurien, sowie Gesuche um Freistellen für unbemittelte Schüler werden entgegengenommen durch den Leiter der Anstalt Professor Karl Theil bis zum 17. September an jedem Mittwoch und Sonnabend, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in dem Locale der Schülerwerkstätte (Hundsrücken Nr. 3).

Die Aspiranten auf eine der sechs Freistellen (in jedem Curfus) haben ihre Berechtigung zu einer Freistelle nachzuweisen.

Bei der Verleihung der Freistellen findet bei sonst gleichen Umständen vorzugsweise der Termin der Anmeldung Berücksichtigung.

### Verpflichtungen für die Schülercurie.

Das von den Zehlschülern für die drei ersten Quartale zu entrichtende Honorar beträgt jedesmal 1 Gulden 6. W. Die Inhaber von Freistellen genießen den Unterricht unentgeltlich.

Der Werkstättunterricht ist regelmäßig und vor allen Dingen pünktlich zu besuchen. Die Schüler haben den Anordnungen des Leiters ihres Curfuses, sowie denen des Leiters der Anstalt unbedingt Folge zu leisten und sich der Werkstättordnung zu fügen.

Die hergestellten Arbeiten werden das Eigentum der Schüler; sie bleiben aber bis zur nächsten öffentlichen Ausstellung der Werkstättarbeiten in der Schülerwerkstatt aufbewahrt.

Der Austritt eines Schülers kann nur nach erfolgter schriftlicher Abmeldung geschehen. Dieselbe ist durch die Eltern oder durch den verantwortlichen Aufsicht bei dem Leiter des Curfuses zu bewirken. Dabei ist das laufende Quartal immer voll zu bezahlen.

Für den Vorstand der Schülerwerkstatt des Bürger- und Gewerbe-Vereines zu Hermannstadt:

Prof. Karl Theil, Schriftführer.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. September.

— (Kaiser-Fubiläum.) Zu den großen Festlichkeiten anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums Sr. Majestät, welche vom 29. November bis 2. December stattfinden, werden, soweit bis jetzt bekannt ist, außer dem russischen Großfürsten Wladimir, der Kronprinz von Italien als Vertreter des Königs Humbert, der König und die Königin von Sachsen und die Könige von Rumänien und Serbien sich in Wien einfinden. Kaiser Wilhelm kann in eigener Person an den Feierlichkeiten nicht teilnehmen, weil er bis zu diesem Zeitpunkt seine Reise nach nicht beendet haben wird. Der Deutsche Kaiser hat jedoch sein und der Kaiserin Victoria Eintreffen für den 14. December angekündigt, um Seiner Majestät persönlich seine Glückwünsche auszusprechen.

— (Versehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfsprofessoren Ludwig Elekes von der Doboa zur Temesvarer, Daniel Répach von der Pappaz zur Klausenburger Staats-Lehrerbildungs-Anstalt verlegt.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu Hilfsprofessoren ernannt: die Professur-Candidaten: Victor Paemary bei der Doboa, Alexander Gondi bei der Klausenburger Staats-Lehrerbildungs-Anstalt.

— (Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß der dortige Advocat Dr. Attila Gindy, in Folge Verlegung seines Domicils in ein anderes Kammergebiet, aus der Kammerliste gestrichen, der Advocat Dr. Aurel Baradi, mit dem Siege in Klausenburg, in die Kammerliste eingetragen wurde.

— (Directe Fahrkarten) werden auf den Stationen zwischen Hermannstadt—Alvincz—Hermannstadt—Rothenthurmer Eisenbahn zu allen Stationen der k. ung. Staatsbahnen vom 1. September l. J. an ausgegeben und hat somit jene Nutzlichkeit, daß von Hermannstadt die Karte nach Budapest billiger war, als von irgend einer Station zwischen Alvincz und Hermannstadt, aufgehört. Durch diese Maßregel entfällt das so lästige Kartenlösen in Alvincz und kann der Reisende von seiner Ausgangsstation an sich die Karte zu allen Stationen der k. ung. Staatsbahnen lösen, welche in den meisten Fällen billiger sein wird, als bisher. — Ebenso werden vom 1. September l. J. an zwischen allen Stationen der Alvincz—Hermannstadt—Rothenthurmer Eisenbahn

und der Fred-Hogaraicher Vicinaleisenbahn directe Karten ausgegeben und tritt mit diesem Tage die mit 1. Januar 1898 in das Leben getretene Karten-Zahrunge außer Kraft.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 4. d. predigen: in der Pfarrkirche um 10 Uhr Stadtpfarer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Sächsische Universität.) Zu Abgeordneten wurden für die nächste dreijährige Session der sächsischen Universität gewählt: Pfarer Kromer für die Stadt Bistritz.

— (Privat-Detectiv-Institut.) Auf mehrfache Anträge sind wir nunmehr in der Lage, mitzutheilen, daß das hiesige Privat-Detectiv-Institut mit der sächsischen Polizeihauptmannschaft — von der es eine Reihe von Aufträgen zu übernehmen sich bereit erklärt hatte — eine Verbindung nicht erreichen konnte.

— (Hörsaal-Stiftung.) Der Verwaltungsausschuß der Hörsaal-Stiftung hat gestern seine Sitzungen beendet.

— (Wadenzüge zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Buzakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Buzakna die gemischten Züge Nr. 7313 und 7314 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Buzakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Buzakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

— (Schadensfeuer.) In einer der letzten vergangenen Nächte entzündete in einem Hause in der Gräfengasse in Seltau Feuer, das eine Wohnräumlichkeit einäscherte. Außer der dortigen Feuerwehr war auch jene der Gemeinde Nidelsberg alarmirt worden.

— (Journalistisches.) Hans Stooß ist von der Redaction des „Hermannstädter Tageblattes“ zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Guido Wächter.

— (Selbstmordversuch.) Wie aus Klausenburg geschrieben wird, hat der pensionirte Kreisarzt Dr. Albert Weber am 31. v. einen Selbstmordversuch begangen. Dr. Weber saß vor nicht langer Zeit — wie dies untern Lesern noch erinnernlich sein dürfte — in herauströmendem Zustande eine Frau an, weshalb er in Untersuchungshaft gezogen wurde, in welcher er sich auch noch gegenwärtig befindet. Den Selbstmordversuch beging Weber in der Weise, daß er aus der Hand seiner Gehilfin eine Nadel herausriß und sich denselben in den Magen steckte. Seine Verletzungen sind unerheblich. Bemerkenswerth ist, daß der jetzige Selbstmordversuch bereits der dritte ist, den Dr. Weber beging.

— (Vom Wetter.) Falb schreibt: Für die nächsten Tage erwarten wir Wetter ohne bedeutende Niederschläge; solche sind erst am den 7. September wahrscheinlich und mit dem Rückgang der Temperatur verbunden. Vom 10 bis 20. September ist trockenes Wetter zu erwarten. Selbst der kritische Termin des 16. (II. Ordnung) dürfte nur eine schwache Zunahme der Regen bringen.

— (Die Affaire Ribany.) Untersuchungsrichter Johann Riller hat in der Affaire Ribany die Untersuchung beendet; die Urtheile, die einvernommen wurden, sind der Weisensamt-Expeditior Georg Vora und der Advokat Franz Kocz. Mit der Angelegenheit der beiden Verurtheilten wird sich später das Disciplinargericht befassen. Das Ergebnis des Urtheils vom 31. v. ist, daß die Thatsache festgestellt wurde, wonach Johann Ribany das Großjährigkeitsgesetz der Altmayrischen Erben vom Tische des Expeditors Vora vor Beginn der Amtsführung entnommen. Ribany erkannte nämlich auf dem Couvert, in welchem das erwähnte Gesetz sich befand, den Namen des Advocaten der Erben, worauf er das Couvert öffnete, demselben das Gesetz entnahm und das leere Couvert erst am dem, seiner Pflicht vorangehenden Tage auf den Schreibtisch Kocz' legte. Die Eintragung des Actenstückes in's Protocollbuch seitens Kocz' erfolgte demnach in gutem Glauben.

— (Ein gefährlicher Missethater.) Aus Brünn wird berichtet: In Wischau miethete am 30. v. Abends ein fremder Mann ein Zimmer. Als der Quartiergeber die Personalpapiere des Miethers verlangte, schloß dieser die Thür ab und verschob die Lebergabe der Schriftstücke auf den 31. v. Die Nacht verbrachte er anscheinend ruhig. Am 31. v. Früh erschien der Quartiergeber im Zimmer, um die Documente zu holen, er wurde jedoch abgemahnt auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Die Sache fiel ihm auf und er requirirte den Polizeiwachmann Dominik Riegler. Dieser begab sich zu dem Fremden in's Zimmer und forderte ihn zur Uebergabe der Documente, sowie zur Ausweiselung auf. In diesem Augenblicke zog der Fremde einen Revolver und feuerte auf den Wachmann einen Schuß ab. Riegler wurde von der Kugel in den Obertheil getroffen. Der Missethater feuerte dann einen zweiten Schuß, und zwar gegen den Quartiergeber ab, der tödtlich verwundet wurde. Hierauf sprang er durch das Fenster aus dem ersten Stockwerk und entfloh. Die ganze Scene währte bloß einige Momente, weshalb die Hilferufe der Betroffenen zu spät vernommen wurden. Der verwundete Wachmann wurde der Landes-Krankenanstalt übergeben. Die Ausforschung des unbekanntem Thäters ist im Zuge; man vermuthet, daß es ein Geisteskranker ist.

— (Werblicheben.) In der Stadt Königl. Weinberge stürzte am 31. v. bei einem Neubau das Gerüst ein, wodurch vier Arbeiter getödtet und drei schwer verwundet wurden. Einer der Schuldtragenden wurde in Haft genommen. — Am 30. v. Früh sind in dem an die Sommerfrische abziehende sich anschließenden Dorfe über 200 Häuser, von denen die meisten aus Holz hergestellt waren, darunter die österreichische Schule, abgebrannt. Matrosen des österreichisch-ungarischen Stationschiffes „Taurus“, sowie russische Seefahrer nahmen an der Löschaktion sehr eifrig theil.

— (Deutsche Rundschau für Geographie und Statist.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Fr. Umlauf. XX. Jahrgang 1898. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte.) Fremde, welcher sich für Geographie im weitesten Sinne interessiert, ist die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statist.“, die bereits im XX. Jahrgang erscheint, auf das wärmste zu empfehlen, da man durch diese Zeitschrift stets auf dem neuesten Stande der geographischen Wissenschaft erhalten wird. Jedes Heft bringt in seinem allgemeinen Theile gezielte Aufsätze zur Länder- und Völkerkunde, über geographische Reisen und Entdeckungen. Daran schließen sich kleinere Beiträge astronomischen, physikalisch-geographischen und statistischen Inhaltes, Biographien hervorragender Geographen und Reisenden, sowie Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Ein freies, lebendiger Ton geht durch die ganze Zeitschrift, welche über zahlreiche treffliche Mitarbeiter verfügt. Dieselbe ist auch vorzüglich illustriert und jedem Heft eine werthvolle Karte beigegeben.

— (Prinzen in Kloster.) „Pater Constantin v. Hohenlohe“, so heißt der Mönch von der Benedictinercongregation von „Beuron“, welcher einst Prinz Philipp zu Hohenlohe-Schillingensfürst war und in Sedau am 28. v. M. die Priesterweihe empfing. Er ist eines jener aristokratischen Mitglieder mehr, welche die kaum 36 Jahre bestehende, zu Beuron im Schwarzwalde begründete strenge Benedictinercongregation zählt. Seit seinem kurzen Bestande hat gerade dieser Ordenszweig einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Diese strengen „Beuronen“, in ihrem rauhen schwarzen Habit mit Capucine und Capuce, dem schwarzen Ledergürtel und dem kurzgeschorenen Haupt, welche jeden persönlichen Geldbesitz und den Besitz der Welt verwerfen und eine strenge Regel-Observanz pflegen, haben eine auffallende Anziehungskraft auf hervorragende Kreise der Gesellschaft ausgeübt. Sie widmen sich der Kunst, Malerei, Bildhauerei, Architectonik und haben eine eigene ästhetisch anmutende Richtung in der kirchlichen Malerei geschaffen. Aus ihren Reihen ist der Abt Primas des

ganzen Benedictiner-Ordens, P. Hillebrand, einst Capitän Graf Hemptin, ein Belgier, hervorgegangen. Ihm haben sich der sächsische Major und Priester gewordenen Prinzen Roy von Sachsen (Erzieher des mittlerweile selbst Hofmarschall Baron Drajs (als P. Pius gestorben), der im preussischen Kulturkampf vielgenannte Prinz Edmund Radziwill (als P. Benedict, Prior im portugiesischen Kloster Cucujas gestorben) angeschlossen. Die Beuroner Abtei Emaut in Prag zählt unter ihren Conventualen einen schlanken, ersten Mönch, Chorbruder Carolus; einst hieß er Prinz Eduard zu Schönburg-Hartstein (Sohn des einstigen Herrenhaus-Präsidenten) und war ein schneidiger Rittmeister von Trani-Ilanen. Von den galizischen Mönchern weg aber, so erzählt das „M. W. T.“, ritt er eines Tages gerademwegs in's Kloster und nahm geduldig die gar nicht leichte Aufgabe auf sich, das ganze sogenannte philosophische und theologische Studium nachzuholen, um es doch zum einfachen „Pater“ zu bringen — das dürfte er nun auch schon sein. Das Beispiel dieses „Bruder Carl“ scheint anregend auf andere Standesmitglieder gewirkt zu haben. In dem alten heiligen Chorherren-Kloster Sedau hat P. Constantin v. Hohenlohe, ein Nachfolger des Prinzen Schönburg, noch einen jüngeren Kameraden, den Grafen d'Arenas, Sprößling einer altfranzösischen Familie, als „Chorbruder Heinrich“ zur Seite. Ein gewisser romantischer Klosterglaube scheint über diesem ganz in dem althistorischen Benedictinerthum wurzelnden Mönchtum zu ruhen — in den Kämpfen der Welt, auch den von der Kirche geführten, sind diese Ordensleute fremd wie Trappisten und Kartäuser, und eben deshalb wohl flüchten sie so viele Weltkinder aus Reichthum, Ueberfluß und — Sorgen in diese Häuser, welche die über der Klosterpforte prägnanten Worte „Pax Dei“ (Der Friede Gottes) in ihrer Art wahr zu machen suchen.

— (Eine junge Dame,) welche für ein Wiener Vergnügungs-Etablissement als Tanzlängerin engagirt wurde, hatte das Mißgeschick, daß ihr beim ersten Auftreten die Tricots plagten. Noch verhängnißvoller war es, daß das zahlreich erschienene Publicum den Schaden früher entdeckte, so daß den Saal plötzlich schallende Heiterkeit erfüllte. Fassunglos trat die Debutantin ab und der Director erklärte ihr, daß sie sich für sein Etablissement unmöglich gemacht habe. Da er ihr aber auch die Gage vorenthalte, erhob sie gegen den Director Klage, und so wird demnach das Gericht zu entscheiden haben, ob ein geplagtes Tricot Grund zu einer sofortigen Lösung des Vertrages bildet oder nicht?

— (Die Töchter der Königin Victoria.) Ueber die fünf Töchter der Königin Victoria, welche dieser in ihrer Ehe mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg geboren wurden, bringen neuerdings englische Zeitungen allerlei Mittheilungen, welche bei den nahen Beziehungen des britischen Königshauses zu den meisten regierenden Familien auch für Deutschland nicht ohne Interesse sind. . . . Weisig am höchsten entwickelt war wohl von Jugend auf die älteste, Victoria, die Gattin Kaiser Friedrich's. Der Förderung ihrer reichen Begabung widmete sich ihr Vater mit besonderer Fürsorge. — Am Hochzeitsstage der Prinzessin sagte ihr Vater, dessen Stolz sie Zeit seines Lebens war, zu ihrem erst angetrauten Gatten: „Du wirst Tag für Tag sehen, daß Deine Frau das Herz eines Kindes und den Kopf eines Mannes hat.“ Ihre ganzen Leben hindurch hat die älteste Tochter der Königin Victoria sich diese Worte des Vaters und des Herzens bewahrt. Allen Tagesfragen, in erster Linie denen der Wissenschaft und der Kunst, bringt sie noch heute die regste Theilnahme entgegen. — Weniger glänzend von der Natur bedacht, aber vielleicht milder in ihrem Denken und doch zäher im Durchführen eines einmal Gewollten erscheint die Großherzogin Alice von Hessen. Trotz ihres unermüdbaren Eifers, allen Unglücklichen zu helfen, trotz der ungeheueren persönlichen Opfer, welche sie sich auf Kosten ihrer Einkünfte auferlegt, kann doch nicht geleugnet werden, daß die Großherzogin Alice, deren Andenken in England in warmer Erinnerung fortlebt, in ihrem zweiten Heirathstande niemals eigentlich beliebt geworden ist. Man warf ihr vor, sie sei im Grunde ihres Empfindens Engländerin geblieben. Weber der furchtbare Schmerz, der ihr vom Schicksal auferlegt wurde, indem sie einen geliebten Sohn mit eigenen Augen aus dem Fenster stürzen und in ihren Armen sterben sah, weber die geradezu hellemüthige Umgebung, mit der sie lange Wochen hindurch ihren Gatten und ihre fünf Kinder, die an der Diphterie erkrankt waren, pflegte und selbst dabei den Keim des Todes empfing, vermochten jene Vorurtheile ganz zu zerstören, mit denen man ihr von dem Augenblicke an begegnet war, da sie den Fuß auf hessischen Boden gesetzt hatte. Erst als sie nicht mehr war, ist man ihr gerecht geworden. — Die drei jüngsten Töchter der Königin Victoria haben sich in ihrem Heirathstande verheiratet. Prinz Christian von Schleswig-Holstein, seitdem er die Prinzessin Helena, die dritte Tochter der Königin heimgeführt hat, hat sein Heim in England aufgeschlagen. Um ihn ihren Söhnen gleichzustellen, verlieh ihm seine Schwiegermutter den Titel: „Königliche Hoheit“ und schuf damit einen Präcedenzfall, der zu manchen Complicationen geführt hat. Die Prinzessin Helena ist vielleicht die am meisten beschäftigte Frau des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland. Sie hat ihre ganze Thätigkeit den Werken der socialen Wohlthätigkeit gewidmet. Von früh bis spät nimmt sie an irgend welchen Comités-Sitzungen theil. — Die Prinzessin Luise, welche den Marquis of Lorne, den ältesten Sohn des Herzogs von Argyll, geheiratet hat, wendet ihr Interesse vornehmlich der Kunst zu. Sie ist eine der talentvollsten Schülerinnen Thorngroft's, und von ihrer Hand rühret die Statue der Königin im Garten von Kensington her. — Am längsten unvermählt ist der Königin jüngste Tochter, die Prinzessin Beatrice, geblieben. Vor zwanzig Jahren hielt es, zwischen ihr und dem Prinzen Louis Bonaparte bestehn eine Neigung, die zur Ehe führen werde. Prinzess Beatrice wird ihre Mutter, deren treueste Pflegerin sie ist, nicht mehr verlassen, und als sie sich dem Prinzen Heinrich von Battenberg vermählte, mußte dieser aus der preussischen Armee austreten und sich verpflichten, bei der Königin zu leben. Nach kurzer, glücklicher Ehe ist der Prinz seiner Gemahlin in Indien durch eine tödtliche Krankheit entzissen worden. Witwe geworden, hat sich die jüngste Tochter der Königin Victoria noch enger an ihre Mutter angeschlossen, und ihre vier Kinder sind die Freunde des Alters der greisen Herrscherin Großbritanniens. . . .

— (In welcher Stellung sollst Du Dich photographiren lassen?) Diese Frage ist Niemandem gleichgültig, und doch verläßt man sich in der Verantwortung derselben auf das Geschick des Photographen, der bei der Auswahl der Stellung häufig mehr von augenblicklichen Einwirkungen, als von geschmackvoller Ueberlegung ausgeht. Und doch gibt es eine Reihe von Regeln, die sich ein Jeder wohl einmal daraufhin ansehen sollte, um das Passende für sich auszuwählen — wobei wir übrigens von vorne herein vorbeugend bemerken wollen, daß wir die extremen Ausbildungen der einzelnen Gesichtstheile, wie sie nun einmal gegenüber gestellt werden müssen, selbstverständlich bei keinem unserer Leser und erst recht bei keiner unserer Leserinnen als vorhanden voraussetzen. Wenn man eine sehr hohe Stirne besitzt, so kann die Stellung freilich in diesem Falle das Uebermaß nicht ausgleichen, vielmehr muß der Photograph wissen, daß sich das Bild der Stirn vorzugsweise, wenn er seinen Apparat etwas anhebt, gelblichgelbe Augen und vorzugsweise blaue Augen dürfen nicht dem Licht zugesehrt werden, tiefschwarze Augen dagegen müssen viel Licht von vorne haben und sehr wenig Licht von oben. Sind die Augen klein oder weit geschlossen, so ist es gut, wenn der Blick ein wenig nach oben gerichtet wird. Umgekehrt muß Derjenige mehr zu Boden sehen, der auffallend große Augen oder einen etwas starren Ausdruck in denselben hat. Läßt man sich en face aufnehmen, so müssen die Augen gerade vor sich blicken, aber gleichzeitig muß dann der Rumpf mehr oder weniger zur Seite gewendet werden. Ganz besondere Aufmerksamkeit verlangt die Nase. Ist die Nase lang, so muß das Gesicht von vorne photographirt werden. Leidet

Semand an einer Stupfnase, so muß wiederum der Photograph seine

Dunkelkammer etwas anheben, damit man nicht etwa in die Nasenlöcher hineinschauen kann. Dicke und platte Nasen müssen freilich, um ihren Ausdruck nach Möglichkeit zu verbessern, etwas von der Seite aufgenommen werden. Bei Dreiviertelstellung läßt man die Nase etwas über die Wangenlinie hinaustragen. Wenn die Backenknochen vorstehen und die Wangen hoch sind, so muß eine starke Beleuchtung von oben vermieden und das Gesicht so weit von vorne genommen werden, daß die Wangen gut beleuchtet sind. Runzelige Gesichter erfordern eine starke Beleuchtung von vorne her, damit wenig Schatten entstehen. Ein kleiner und schmaler Mund muß von vorne photographirt werden, ein großer Mund und ein solcher mit starken Lippen von der Seite. Die größte Schwierigkeit besteht, wie sich übrigens Jeder selbst sagen kann, in der Vertheilung der Beleuchtungsstärke. Eine zu gleichmäßige Beleuchtung erzeugt ein sanftes, aber auch wenig charaktervolles Bild. Ein Uebermaß der Beleuchtung von vorne her flacht das Gesicht ab und benimmt ihm seinen geistreichen Ausdruck, — falls ein solcher vorhanden ist. Ein Uebermaß des Lichtes von oben her macht die Züge edig und hart. Aus diesen Regeln kann man zu gleicher Zeit lernen, daß man erkennen selbst viel zur Erhaltung eines vortheilhaften Portraits beitragen kann und zweitens doch von dem Photographen in manchem wesentlichen Punkte abhängig bleiben muß. Um das Erstere zu lernen, rathe wir Jedem: „Betrachte Dich genau im Spiegel“ und „Erkenne Dich selbst!“ Die Befolgung eines dieser beiden Rathschläge allein würde nicht nügen.

— (Aus dem Leben einer Bienenkönigin) machte kürzlich ein gelehrter Geistlicher — die Landgeistlichen haben ja der Bienenkunde schon viele der werthvollsten Beiträge geliefert — vor der wissenschaftlichen Gesellschaft der Grafstadt Breston in Süd-England einen anziehenden Vortrag. Die Bienenkönigin hat bekanntlich die einzige Pflicht, für die Fortpflanzung ihres Geschlechtes zu sorgen, und sie kommt dieser Pflicht mit einem ganz erstaunlichen Eifer nach. Während des Sommers legt sie durchschnittlich in jeder Minute zwei Eier und im Laufe eines Tages so viele, daß deren Gewicht 1 1/2 mal größer ist, als dasjenige des ganzen übrigen Körpers des Insects. Während ihres ganzen Lebens, das freilich 4 bis 5 Jahre währen kann und also viel länger ist, als das der anderen Bienen, legt sie der Schätzung nach 1 1/2 Millionen Eier. Demnach ist sie im Verhältnisse zu den übrigen Bienen hinsichtlich ihrer Augen, die auffallend klein sind, sie braucht dieselben auch kaum, da sie ihr ganzes Leben innerhalb des Bienenstockes verbringt. Bemerkenswerth ist noch, was Vater Brown über den Stachel der Biene sagt. Er ist ein Instrument von seltener Vollkommenheit, von einem äußerst feinen Canal durchzogen, durch den das Gift herausfließt. Der Durchmesser eines Bienenstichs hat etwa ein dreihundertstel des Durchmessers einer Stecknadel. Gewöhnlich läßt die Biene ihren Stachel in der Wunde und muß dann sterben. Läßt man ihn aber Zeit dazu, so dreht sie den Stachel vorsichtig wieder heraus und rettet so ihr Leben. Vater Brown, der gegen Bienenstiche gänzlich unempfindlich ist, hat Nepteres oft beobachtet.

— (1129 Ausgewiesene.) Wie „Reuter's Office“ aus Larnaca (Cypern) meldet, landete der Dampfer „Douro“ daselbst 1129 Dudobergen aus dem Kaukasus, welche wegen ihres religiösen Bekenntnisses aus Rußland ausgewiesen waren.

Marktbericht.

Hermannstadt, 2. September. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Halbschrot 70 bis 74 Rilo fl. 6.— bis 7.—, Korn 66 bis 72 Rilo fl. 4.80 bis 5.30, Gerste 68 bis 70 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Vater 42 bis 50 Rilo fl. 1.70 bis 2.20, Anhang 70 bis 74 Rilo fl. 4.40 bis 4.80, Viehe 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.50, Schafwolle 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.80, Danflammen 48 bis 50 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.50 bis 5.50, Rindern 76 bis 80 Rilo fl. 7.— bis 7.50, Ferkeln 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Weizenroggen per 100 Rilo fl. — bis 19.—, Weib Nr. 0 fl. 19.—, Weib Nr. 1 fl. 18.—, Weib Nr. 3 fl. 17.—, Weib Nr. 5 fl. 15.50, Speck fl. 68 bis 70, Schweinefleisch fl. 70 bis 72, rohes Unschlitt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschlitt fl. 25 bis 30, geöffnete Unschlittkerzen fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.20 bis 1.50, Hanf fl. 32 bis 34, bartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 R. „ 55 bis 58 kr., Rindfleisch beßer Qualität per Rilo 46 bis 60 kr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 34 bis 44 kr., Kalbfleisch 30 bis 40 kr., Schweinefleisch 56 bis 60 kr., Schafschmelfleisch 30 bis 32 kr., Eier 10 Stück 18 bis 20 kr.

Fremden-Viste

vom 2. September.

Hotel Römischer Kaiser. Neues sammt Tochter, 3ff Notar, von Kronstadt; Beres sammt Familie, Beamter, von Balda-Sumbod; Bertel sammt Familie, Geistlicher, von Moagor-Baen; Schiffer, Unternehmer, von Balda-Sumbod; Simon, Cantor, von Hohenberg-Balabaly; Dines sammt Tochter, Privatier, von Balda-Sumbod; Schmidt, Privatier, von Oras; Vincu sammt Tochter, Privatier, von Karanlebes; Dr. Holzer sammt Gattin, Arzt, von Mediasch; Frosch, Rechtsanwalt, von Wetman; Fr. Kaufmann, von Temesvar; J. Fische, Kaufmann, von Reipzig; Trutzi, Kaufmann, von Arad; Len, Kaufmann, von Jiblova; Penel, Kaufmann, von Treben; Weiß, Wiener, Schreiber, Edo, Kaufmann, Kaufleute, von Budapest; Deutsch, Königreich, Goldarbeiter, Waffner, Weisser, Rosenhartsch, Kaufleute, von Wien.

Hotel Neuhäuser. Dr. Popovich, Privatier, von Lugos; Ralman sammt Sohn, Grundbesitzer, von Offenbach; Burban, Grundbesitzer, von Serebapat; Goltsch, Grundbesitzer, von Sathmar; Gharis sammt Tochter, Privatier, von Serebapat; Antal, Privatier; Mara sammt Tochter, Privatier, von Deba; Gernstein, Privatier, von Balabaly; Lungu, Lehrer, Szeles, Stubrichter, von Reftan; Dr. Lanza, Arzt, von Fogaras; Niele sammt Gattin, Notar; Papis, Notar; Homics, Seminar-Director, von Arad; Dr. Bofszal, Regimentsarzt, von Galiczu; Soocacs, Pfarer, von Torda; Aris sammt Familie, Lehrer, von Ansbach; Lengauer sammt Sohn, Advocat, von Kronstadt; Velicin, Advocat, von Rio-Tend; Wadschmann, Kaufmann, von Seiden; Bilschboffer, Kaufmann, von Zalan; Rott, Kaufmann, von Oras; Töbel sammt Sohn, Privatier, von Fekel; Boncina sammt Tochter, Beizebeamter, von Lupeny; Gucula, Beamter, von Gyula; Popp, Lehrer, von Alt-Zobon; Dufants, Jurist, von Patiza.

Hotel Welker. Rangbammer, Ingenieur, von Reufmarkt; Bacnar, Student, von Fied; Rodas sammt Gattin, Goldschmied, Constantin, Kaufmann, von Rumänien; Szabo, Pfarer, von Aja; Bohor, Pfarer, von Balabaly; Rofzin, Pfarer, von Mehltef; Feringaner, Richter, von Zalatna.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronenrente, 4% ungar. St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, 4% ungar. St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

1428/1898. sz.

[657] 3-3

eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósg hivatali helyiségei, valamint a kir. ügyészség felügyelete alatti fogház részere az 1899. évben szükségellendő tűzifa szállításának biztosítása végett f. évi szeptember hó 9-én, delöltölt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) arlejtés fog tartatni.

A jelzett évre 573 köbméter bukkutűza szükségellendő, mely samennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapittatik meg.

Felhivom mindazokat, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva jelenjenek meg, vagyis 50 kros helyeg fölért, alól-irothoz címzett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatolása mellett, az arlejtésre kitűzött óra előtt elnöki irodámba adják be.

Ugyanott az arlejtési feltételek betekintheők. Nagyszabeni, 1898. augusztus hó 24-én.

A kir. törvényszék helyettes elnöke: Jovian Jenő.

3. 1428/1898

praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Kanzelelocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksamtes in Hermannstadt, sowie für die unter der Aufsicht der k. Anwaltschaft stehenden hiesigen Arrest-Localitäten für das Jahr 1899 wird den 9. September 1. J., Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes in Hermannstadt (Rißpergasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden.

Daher können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, laut welchen das gesammte sicherzustellende Quantum an hartem Buchen-Brennholz 573 Kubik-Meter beträgt und das Volumen von 150 fl. verständig bei der Licitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossenen und mit einem 50 kr.-Stempel zu versehenen, an den Unterfertigten zu richtenden Disertes zu erlegen ist.

Hermannstadt, den 24. August 1898.

Stellvertreter des k. n. Gerichts-Präsidenten: Jovian Jenő.

M. 3. 8092/1898.

[661] 2-2

Kundmachung.

Aus Anlaß dessen, daß demnächst der Unterricht in der hiesigen Gewerbe-Lehrlingsschule beginnt, wird folgendes verlaubbart:

1. Jeder Lehrling ist während der ganzen Dauer seiner Lehrzeit bei dem Gewerbetreibenden zum Besuche der Gewerbe-Lehrlingsschule verpflichtet. 2. Der Gewerbetreibende ist verpflichtet, seinen Lehrling zum Besuche der Schule anzuhalten und dessen Schulbesuch mittelst des vorgezeichneten Controllbüchchens zu überwachen.

3. Zu den obligatorischen Unterrichts-Gegenständen gehört auch der Religions-Unterricht und werden Verjämnnisse desselben gleich den Verjämnnissen in den übrigen Gegenständen behandelt.

4. Nachdem laut Erlass des h. Cultus- und Unterrichtsministeriums, Z. 17318/1898 vom 27. Juni 1. J., bestimmt wurde, daß vom laufenden Schuljahr an die Einhebung von verschieden bemessenen Schulgebühren für einheimische und fremde Lehrlinge nicht gestattet ist, wurde vom Magistrat, vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung durch die Stadtvertretung, das Schulgeld für jeden Lehrling mit 4 fl. jährlich festgesetzt und ist dieser Betrag innerhalb eines Monats vom Beginn der Schulzeit gerechnet, bei der Direction der Gewerbe-Lehrlingsschule einzuzahlen.

Zur Zahlung des Schulgeldes ist der Gewerbetreibende verpflichtet, vorbehaltlich seines Regreßrechtes gegen die Eltern des Lehrlings.

5. Die Ausstellungsgebühr für Duplicate von Schulzeugnissen wird mit 50 kr., jene für Controll-Büchlein-Duplicate mit 20 kr. festgesetzt.

6. Jener Gewerbetreibende, welcher seinen Lehrling am Schulbesuch hindert, zum Schulbesuch nicht anhält und denselben nicht überwacht, wird gemäß §. 157 des Gewerbegesetzes mit einer Geldstrafe von 20 bis 200 fl., eventuell mit entsprechendem Arrest bestraft.

7. Solchen Lehrlingen, welche sich mit einem Schulzeugnisse über den Besuch der Gewerbe-Lehrlingsschule nicht auszuweisen vermögen, wird nach Beendigung des Lehrverhältnisses die Ausfertigung eines Lehrzeugnisses seitens der Gewerbebehörde verweigert.

8. Die Einschreibungen für die Gewerbe-Lehrlingsschulen beginnen am Montag den 5. September und schließen am Donnerstag den 15. September 1. J. Ab nach dem 15. September erscheint, wird, falls die Verpätung nicht gerechtfertigt werden kann, durch den Magistrat als Gewerbebehörde bestraft werden.

Hermannstadt, am 30. August 1898.

Der Magistrat.

Licitation.

Montag den 5. d. M., Nachmittags 2 Uhr werden im Hause [663] 1-1

Sporergasse Nr. 12

verschiedene Hauseneinrichtungstücke und Möbel in freiwilliger öffentlicher Licitacion gegen sofortige Bezahlung verkauft.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. [665] 1-20

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Kleiner Ring Nr. 16.

Bringe den p. t. Damen höflichst zur Kenntniß, daß sich mein Hausgeschäft jetzt

Kleiner Ring 16, I. Stock,

befindet.

Directer Bezug aus den ersten Fabriken, bescheidener Nutzen bei kleiner Regie setzen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der [659] 2-3

Schnitt- und Wirkwaare

hervorragend billig zu verkaufen. Specialität: Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und Socken billigt. Hochachtungsvoll

J. Eyermann

(bisher Reispergasse 37),

Kleiner Ring Nr. 16.



Adolf Tölsner's Nachf.

M. Tölsner & J. Bernklau,

Billard-Fabrik und Möbel-Fabrikerei, Wien, V/1, Ramperstorfergasse 39 d, empfehlen ihre k. k. ausschl. privilegirten

Wendebillards.

Großes Lager neuer und überputeter Billards. Preis-courante gratis und franco. L. 4792. [667] 9-10

Wiener Handels-Akademie,

I. Akademiestrasse Nr. 12.

Die Inscription in den einjährigen

Curs für Abiturienten von Mittelschulen

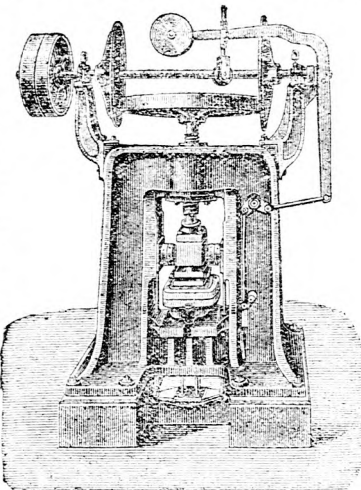
für das Studienjahr 1898/9 findet am 1. und 3. October, Vormittags, in der Kanzelei der Akademie-Direction statt. Zur Aufnahme als ordentliche Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse eines inländischen Gymnasiums oder einer inländischen Realschule ausweisen kann. Außerordentliche Hörer müssen eine Mittelschule oder eine derselben gleichgestellte Fachschule vollständig absolviert haben. Außerordentliche Hörer werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscriptionen derselben findet am 5. October statt.

Die Vorlesungen beginnen am 6. October d. J. Die Inscriptionengebühr beträgt 5 fl., das Collegiengeld hundertsechzig Gulden, zahlbar in halbjährigen Raten vorzueinein.

Nähere Auskunft gibt das Programm pro 1899, welches beim Portier der Akademie zu haben ist. Wien, im September 1898.

Regierungsrath Dr. Sondorfer, Akademie-Director.

[648] 1-3



Ziegel-Maschinen

vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien,

Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaren-Fabriken und Mörtelwerke,

Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker;

ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als Hauptspecialität

Friedrich Wannick & Co.,

Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet. [649] 9-12

Illustrierte Prospekte gratis.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

- In Hermannstadt: Ballmann Julius, Billes Johann, Concordia-Hand.-A.-Ges., Fuchs Ludwig, Glem E., Grohmann G. W., Grell A. R., Gürtler Gustav, Homm Friedrich, Jahn F. Söhne, Kessler Gustav, Kurovsky Ludwig, Misselbacher J. B. sen., Molnar J. C., Apotheker, Reisch A., Reissenberger F. A., Schuster Rudolf, Schwarz Josef, Sebes Karl, Serfözö Georg, Wagner Franz J., Wazek Wilhelm, Zimmermann Josef. In Fogaras: Joh. P. Hermann, J. János, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramoneczny, Apoth., Heinrich Schul. In Mediasch: Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel. In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind. [156] 10-10



The Premier Cycle Co. Ltd. (Hillman, Herbert & Cooper.) Werke in Coventry Eger Doos (England). (Böhmen). (b. Nürnberg). Jahresproduction 60.000 Fahrräder. Alleinige Niederlage bei Ludwig Etter, Hermannstadt, Reispergasse Nr. 9. [303] 21-22